

# KLUFT & HAUT

## ODER: WARUM ES NICHT SO LEICHT IST, WANDERGESELLEN ZU FOTOGRAFIEREN.



**Nur Fünfhundert gibt es.** Was nicht wirklich verwundert. Wer will schon ohne Geld, ohne Wohnung, ohne Handy, drei Jahre und einen Tag freiwillig auf der Strasse leben, mit dem Hut, der Kluft, drei Paar Socken, zwei Unterhosen und einer handvoll T-Shirts als einzigem Besitz. Ohne zu wissen, wo man abends pennt und morgens arbeitet. Von den 34.000 Lehrlingen im Baugewerbe machen es jährlich jene Fünfhundert. Sie gehen auf Wanderschaft, sie gehen auf die Walz, mit der Deutschlandkarte in der einen und der Zahnbürste in der anderen Hosentasche. Also sieht man sie selten und trifft man sie selten und spricht mit ihnen selten. So selten wie ein Volksstamm im brasilianischen Urwald.

Und sie, die Wandergesellinnen und Wandergesellen, wissen um diese Besonderheit, ihre Exklusivität. Viel Zeit, viele Treffen, viele Gespräche, viel gegenseitiges Kennenlernen, Schätzenlernen, wachsendes Vertrauen und Respekt ist den Fotografien und ihrer Entstehung vorausgegangen. Nicht Überredung. Wenn, dann Erklärung und Überzeugung.

**Wandergesellen wissen um ihren Symbolwert**, wissen um ihren Vorbildcharakter, wissen um die Gleichsetzung ihrer Person mit Begriffen wie Heimat, Tradition, Handwerk, Ehre. Und sie wissen ebenso, was sie nicht sind: Lebende Zinnteller, tote Folklore, ein Dekoration. Hübsch, harmlos, widerspruchlos und ungefährlich.

Nach den drei Jahren harter Lehrzeit werden die Jahre der Wanderzeit genossen, sie werden ausgekostet, ganz und gar. Wandergesellen lieben ihre Freiheit, ihre Unabhängigkeit, ihre Rebellion gegen die Konventionen. Sagten sie zu unserem Fotoprojekt ja, dann galt dieses Ja, klar und fest. „Schnack ist Schnack“, sagen die Gesellen. Das gegebene Wort muss gelten und wird gehalten.

**Über 1700 Fotos entstanden in fast 14 Monaten** in unserem Studio in Berlin. Die Gesellinnen und Gesellen kamen oft unangemeldet, direkt von der Autobahn, direkt von der Landstrasse. Mit ihrem gewundenen Wanderstab, dem gepackten Reisebündel, dem Hut auf dem Kopf, mit Dreck an den Schuhen und Regenwasser an den Hosenbeinen. Und wir baten sie, so zu bleiben, ungewaschen, ungeputzt, unpräpariert, ungestellt, ungeschönt. So, wie sie an den Parkplätzen stehen, um mitgenommen zu werden, nachts um drei in der Kneipe ausharren, um eine Übernachtungsmöglichkeit zu ergattern, morgens um sechs an den Firmentüren klopfen, um Arbeit zu bekommen. Wir wollten nichts arrangieren und sie sollten nicht posieren. Keine „Models“ sein, keine Prototypen, keine Ideale, sondern, soweit es vor der Linse einer Kamera und dem Scheinwerferlicht möglich ist, sie selbst sein. So sind jetzt alle gezeigten Ausdrücke, alle Bewegungen, alle Kratzer, Narben, Beulen, alle Lächler und alle Sorgenfalten ihre eigenen. Über ein Jahr besuchten uns und fotografierten wir die Gesellen auf der Walz, zwanzig von ihnen stellen wir in „Kluft und Haut“ vor: Von der Goldschmiedin bis zum Steinmetz, von der Bootsbauerin bis zum Schlosser, von der Bäckerin bis zum Zimmermann.

Unsere Aufnahmen stehen dabei bewusst in der Tradition der sachlichen, fast ethnologischen Fotografie eines August Sander, Stefan Moses, Richard Avedon, deren Bilder sich deshalb ähneln, weil sie auf den selben Prinzipien gründen: Handwerklich anspruchsvoll, inhaltlich objektiv, optisch zurückhaltend, ethisch jedoch respektvoll und voller Humanität. So wird „Kluft und Haut“ nie ein Blossstellen, kein sich Amüsieren, kein Denunzieren, weder in ihrer traditionellen Arbeitskleidung, noch in der Nacktheit der vorgestellten Personen, sondern eine Begegnung auf Augenhöhe. In ihrer eigenen Form, ihrer eigenen Würde, ihrer eigenen Grösse.



Foto-Shooting mit Wandergeselle im März 2018 im Studio in Berlin.